

**Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern**

→ Pegasus

**Nr. 80
Februar 2007**

Editorial

Das neue Gesicht

Im August 1999 erschien der Pegasus zum ersten Male. Seitdem sind mit der vorliegenden 80 Ausgaben versandt worden. Zeit für ein neues Gesicht. Zeit auch für einen Abschied. Ab August 2007 gebe ich mit Beginn des neuen Schuljahrs die Leitung der Abteilung und die Redaktion des Pegasus ab. Davon demnächst Ausführlicheres. Ich werde aber nicht ganz aufhören, sondern mindestens noch bis 2009 weiter meine Fächer unterrichten. Die Nachfolge als Leiterin der Abteilung geht in die fähigen Hände von Frau Tanja Messerli über, worüber ich mich sehr freue, denn Tanja bringt ebensoviel Herzblut mit wie ich es vergossen habe (und weiterhin vergiessen werde).

Nun werde ich zum Endspurt ansetzen und noch die letzte Lehrabschlussprüfung, pardon QV (Qualifikationsverfahren) durchführen. Und dann? Dann freue ich mich auf das Unterrichten.

SC

Pu der Bär

Würde Alan Alexander Milne noch leben, hätte er am 18. Januar seinen 125. Geburtstag gefeiert. Das Besondere an dieser Feststellung ist die Tatsache, dass Milne der Erfinder von Winnie The Pooh ist, dem dicken Bären mit geringen Geistesgaben.

Mit 38 Jahren (1920) wurde Milne Vater eines Sohnes namens Christopher Robin. Und für ihn erfand der Papa all die entzückenden Geschichten über den kleinen Christopher Robin und seinen Teddybären, der über die Welt philosophiert, dem süssen Honig nie widerstehen kann und mit seinen Freunden Ferkel, Kaninchen, der altklugen Oile, dem melancholischen Esel I-Ah, Tiger, Känga und Kleinhüh wunderbare Abenteuer erlebt.

Diese, von Harry Rowohlts meisterhaft übersetzen und in zwei Erzählbänden «Pu der Bär» und «Pu baut ein Haus» zusammengefassten Geschichten wurden zu Klassikern der Kinderliteratur. Ausser in Deutsch (auch auf CD) erschienen sie in 39 anderen Sprachen und wurden und werden millionenfach verkauft.

1952 erlitt Milne einen Schlaganfall, der ihn zum Pflegefall machte. «Ich habe mich in 70 000 Wörtern von allem verabschiedet», klagte Milne. Gemeint waren damit die beiden Bände über «Winnie-The-Pooh».

SC

Fachterminologie im Kreuzworträtsel

Viele Lehrfirmen haben in ihren internen Lehrplänen anspruchsvolle Vorgaben, in welcher Zeitspanne Lernende sich in eine neue Abteilung einarbeiten müssen. Wir begrüssen das sehr. Und haben einen Tipp: Es gibt ein Kreuzworträtselprogramm, das von einigen unserer Sprachlehrer sehr gerne verwendet wird:

<http://puzzlemaker.school.discovery.com/CrissCrossSetupForm.html>

Man kann dort ohne viel Aufwand ein Kreuzworträtsel kreieren, zum Beispiel um «Wörtchen» oder Fachbegriffe abzufragen. Der Zeitaufwand ist gering und der Erfolg gross, denn wenn Lernende etwas (zu jeder Zeit und Unzeit) machen, dann sind es Kreuzworträtsel.

META

Einsteigerkurse für Fremdsprachen gefragt?

Lehrfirmen «testen» zukünftige Lernende immer öfter mit unserem Sprachtest. Wir korrigieren diesen und geben einen Kommentar mit unserer Einschätzung ab.

Wenn der Sprachtest besagt, dass die Diskrepanz zwischen vorhandenem Wissen und den ersten Anforderungen sehr gross ist, ist es wichtig, das den Lernenden klar zu machen. Die meisten Lehrbetriebe lassen die Tests schon Anfang Jahr ausfüllen oder haben selber welche. Es bleibt also noch fast ein halbes Jahr für Massnahmen, bevor die Lehre beginnt.

Wir haben uns schon überlegt, «Einsteigerkurse» in Französisch und Englisch anzubieten, ganz ähnlich wie wir das schon länger in der Textverarbeitung machen. Wir müssen aber Aussicht auf genügend Anmeldungen haben. **Bitte schreiben Sie uns, falls Sie grundsätzliches Interesse an einem solchen Angebot hätten.** Wir sind gerne bereit, nächstes Jahr etwas anzubieten auch am Samstag oder im Block.

META

Weltbuchttag 2007

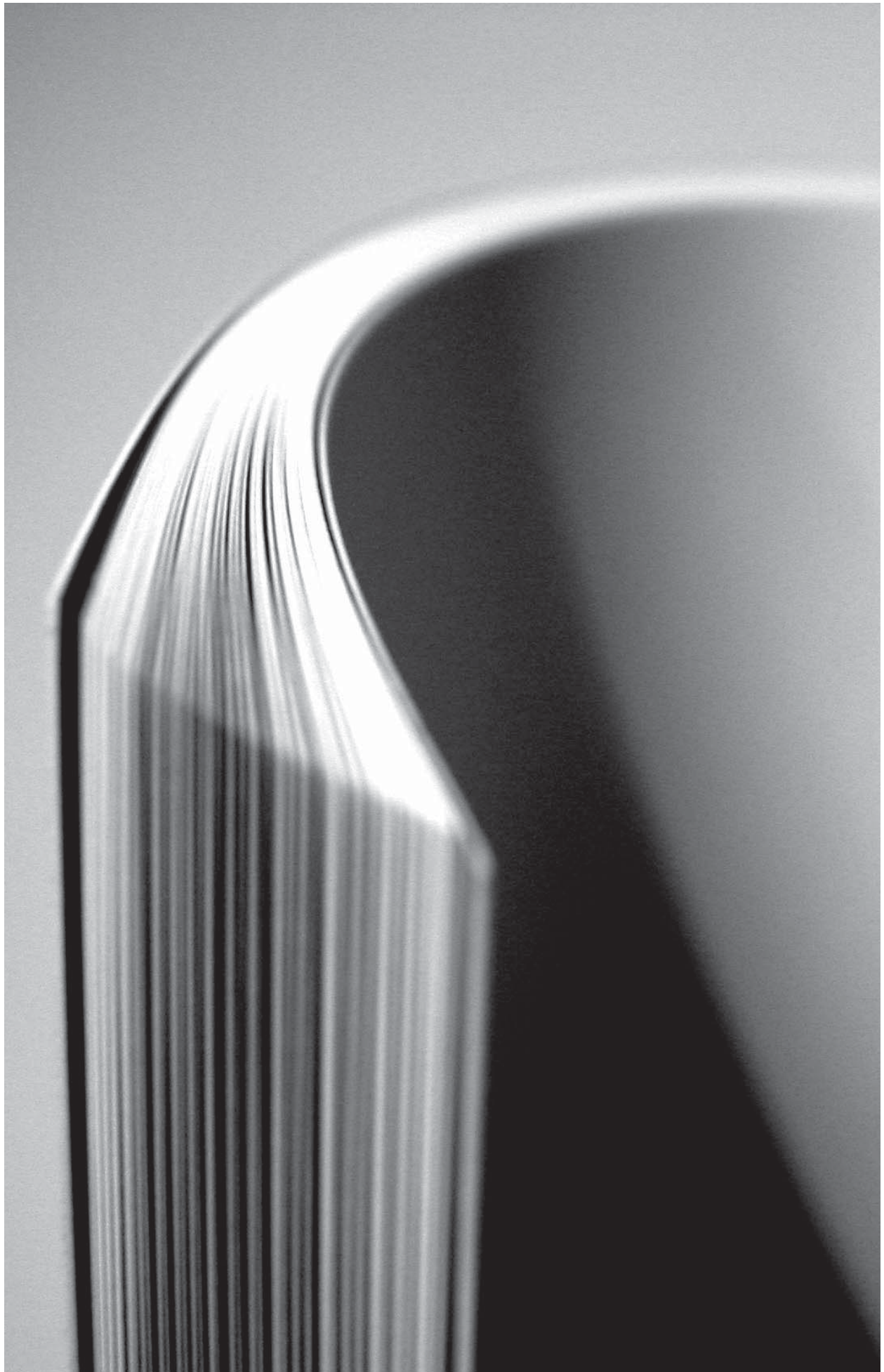
Der Weltbuchttag ist dieses Jahr am ersten Schultag nach den Frühlingsferien. Das ist der Montag, der 23. April. «p&s netzwerk kultur» plant im Auftrag des SBVV den Weltbuchttag 2007. Es gibt dieses Jahr wieder eine Verteilaktion an Bahnhöfen und zum Thema Reisen.

Und wir wollen dabei sein!

Denn es gibt keine bessere Gelegenheit, als Berufsgruppe und Fachleute aufzutreten, als an einem internationalen Tag, an dem die Presse in der ganzen Welt über uns berichten wird. Wir bitten Sie, liebe Ausbilderinnen und Ausbilder schon jetzt, Ihre Lernenden an diesem wichtigen Tag für einige Zeit an der Aktion mitmachen zu lassen. Selbstverständlich werden Sie noch mehr erfahren. Sie haben bereits Post von der Weltbuchttag-Organisationstruppe bekommen. Wenn nicht, können Sie via www.weltbuchttag.ch mit den Macherinnen und Machern Kontakt aufnehmen.

Übrigens: Die Erfinder des Weltbuchtages, die Katalanen, sind dieses Jahr zu Gast in Frankfurt. Auf ihre Initiative geht der Tag, der von der Uno 1995 als internationaler WORLD BOOK AND COPYRIGHT DAY abgeseget wurde, zurück.

META



Was macht eigentlich ...?

Eine erfolgreiche Lehrzeit lebt von verschiedenen wohlgesinnten Menschen, die die Lernenden unterstützen. Nicht alle von ihnen sind gleich gut sichtbar. Deshalb führen wir ab dieser neuen Pegasus-Nummer zehn Interviews mit Leuten, die mit Lernenden zu tun haben und Lehrfirmen und Schule, Praxis und Theorie verbinden. Das Leitmotiv ist die Frage «Was macht eigentlich ...?» Die Antworten in diesem Pegasus gibt Heidi Blank.

Was macht eigentlich ...

... eine kaufmännische Angestellte im Sekretariat der WKS?

Tanja Messerli fragt Heidi Blank.

Sekretariat Grundbildung und Prüfungssekretariat.

Heidi Blank



Ausbildung

Kaufmännische Angestellte

Arbeitsplatz/Aufgabenbereich

- Prüfungssekretariat für alle Ausbildungen an der WKS
- Zuständig für Nachholbildung Art. 32 und Buchhändler/innen

Zusammenarbeit mit Lernenden

Vorwiegend während der Prüfungen, im GB-Sekretariat Schalterdienst für alle Abteilungen.

Interessen

Reisen. Früher Tennisspielen. Jetzt wegen der Gelenke nur noch Passivsport.

1. *Wie lange arbeitest du schon an der WKS oder «am KV», wie man uns immer noch häufig nennt?*

Seit 15. September 1978.

2. *Was hast du mit der Abteilung Buchhandel zu tun?*

Ich nehme Schulein- und Austritte von Lernenden in das System auf. Und ich erstelle den Prüfungsplan und organisiere die Abschlussprüfungen.

3. *Einmal im Jahr ziehst du in ein «Prüfungsbüro». Was ist das genau?*

Ja, ab der Sportwoche bis Ende Juli bin ich jeweils im Prüfungsbüro. Hier kann ich ruhiger arbeiten als im Sekretariat, wo sehr viel «Publikumsverkehr» ist. Gleichzeitig werden die Kolleginnen so weniger durch Prüfungskandidaten in ihrer Arbeit unterbrochen.

4. *Ja, da geht es oft hoch her! Welche Fragen und Herausforderungen werden in dieser emotional geladenen Phase an dich gestellt?*

Jedes Jahr bringt immer wieder was Neues. Herausforderungen gibt es immer wieder. Schüler beruhigen, die zu spät zur Prüfung erscheinen – wegen Stromunterbruch bei den Zügen zum Beispiel. Wenn das passiert, versuche ich bei den mündlichen Prüfungen, ihnen sofort einen neuen Termin – vielleicht noch am gleichen Tag – zu geben.

Nach Prüfungsende sterben so viele Grosseltern, wie sonst nie. Und viele Schüler fahren schon früher in die Ferien. Jedenfalls geben sie an, dass sie am Versandtag der Zeugnisse nicht anwesend seien. Sie denken, dass in Ausnahmefällen die Noten früher bekannt gegeben werden, was aber nicht der Fall ist.

5. *Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz sind viele neue Begriffe entstanden. Hast du dich schon an das «QV» gewöhnt, das die «Lehrabschlussprüfung» abgelöst hat?*

Die Abkürzung QV für Qualifikationsverfahren ist noch gewöhnungsbedürftig. Das Wort wird mir erst langsam geläufig. Und anderen geht es auch so, die Mehrzahl sagt immer noch «LAP» und in den Reglementen steht das ja auch noch so.

6. *Kannst du eigentlich den Ablauf von der ersten Zimmerzuteilung bis zur letzten Prüfungsfeier auswendig?*

Ja, klar kann ich das!

1. Prüfungsanmeldungen verteilen und zurückfordern bis 31. Oktober. Die letzten kommen jeweils erst nach mehrmaligem telefonieren usw. im Dezember.
2. Kontrollieren der Adressen, denn leider melden viele Schüler es nicht, wenn sie umziehen.
3. Erstellen der Kandidatenverzeichnisse sowie der prov. Prüfungspläne für die Abteilungsleiter, die diese dann kontrollieren.
4. Zimmer-Reservierungen und Doppelbelegungen prüfen.
5. Schreiben oder Kopieren der Prüfungsaufgaben, sowie Bestellen der Aufgaben, die schweizweit gestellt werden.
6. Versand der Unterlagen an die Branchenexperten.
7. Vorbereiten der Prüfungsaufgaben pro Zimmer
8. Nach den Prüfungen Kontrolle, ob alle anwesend waren.
9. Abgabe der Aufgaben an die Experten für die Korrekturen.
10. Nachprüfungen für kranke Schüler organisieren.
11. Erneute Kontrolle der Prüfungsaufgaben auf Vollständigkeit nach den Korrekturen der Experten.
12. Eingabe der Prüfungsnoten jeweils Samstag und Sonntag nach den letzten Prüfungen.
13. Erstellen der Notenbogen für die Notenkonferenzen und Zusammenstellen der «Mäppli» pro Kandidat mit allen Aufgaben, welche z.B. bei Rekursen eingesehen werden können.
14. Schlussitzung der Prüfungskommission.
15. Versand der Zeugnisse, einen Tag nach der letzten Sitzung.
16. Vorbereiten der Schlussfeiern.

7. *Uff! Prüfungen machst du ja für alle in der Grundbildung. Doch was gefällt dir an unserer Abteilung, was weniger?*

Da ihr in der Abteilung Buchhandel sehr viel selbständig erledigt, habe ich nicht so viel mit den Schülern direkt zu tun.

8. *Ich nehme das jetzt als Kompliment und hoffe nicht, dass du etwas verheimlichst. Etwas anderes: Du hast lange Zeit viel Buchhaltung gemacht. Das ist ein Fach, das bei vielen angehenden Buchhändlerinnen unbeliebt ist. Wie hast du es damit?*

Ich arbeite sehr gerne mit Zahlen. Hinter Buchhaltungszahlen steht immer eine logische Überlegung. Auch Prüfungen haben sehr viel mit Zahlen zu tun, weil die Notenverarbeitung und die Notendurch-

schnitte dazugehören. Für die Anwendung unseres Systems brauche ich Kenntnisse der Reglemente und der Zusammensetzung der Noten. Das ist sehr interessant, fast ein bisschen wie Programmieren. Natürlich muss man nicht alle Reglemente und Verordnungen auswendig können, sondern wissen, wo nachschauen.

9. *Wo hast du selber deine Lehre gemacht?*

Bei der kantonalen Planungsgruppe in Bern. Die gibt es in dieser Form schon seit den Siebzigern nicht mehr.

10. *Gibt es etwas aus deiner Lehrzeit, was du in der Form, wie du es in der Lehre gelernt hast, noch heute brauchen kannst? Erzähl doch einfach ein wenig aus deiner Lehrzeit!*

Ja, das Zehnfingersystem. Ich finde, das schnelle Schreiben ist am PC schwieriger zu lernen und ich bin froh, dass ich das auf der mechanischen Schreibmaschine lernen konnte.

Ich hatte eine ziemlich langweilige Ausbildung und immer nur mit Baureglementen und Baulinien- und Bauzonenplänen zu tun. Das schönste war für die die «Ruf-Buchhaltung». Das kennt heute fast niemand mehr. Die Ruf-Buchhaltung wurde auch Durchschreibe-Buchhaltung genannt, weil es einfach eine Metallplatte war, die uns bei der Buchführung half. Man spannte das eine Blatt ein, machte die Soll-Buchung, dann das andere für die Haben-Buchung und das Journalblatt führte man fortlaufend.

Ausser mir als Lehrtochter waren noch eine Sekretärin und drei Zeichner da. Die haben angenommen, dass ich meine Lehre im Kaffeekochen mache, was nicht sehr angenehm war. Aber es gab auch Lustiges. Zusammen mit der Hilfszeichnerin in meinem Alter und den anderen Zeichnern haben wir einmal ein Zielschiessen mit nassen Schwämmen veranstaltet. Leider ging der Schuss nach hinten los, da wir einen fertigen Plan trafeten, der zum Versand bereit stand. Das hiess im Akkord wieder neu kopieren und anmalen.

Wenn wir Flaute hatten, haben wir unsere Näharbeiten mitgenommen und unsere Abendgarderobe auf der Arbeit geschneidert.

Zwischendurch durfte ich auch mit den Zeichnern ins Gelände, um Strassen auszumessen. Das bedeutete für mich Spesenentschädigung und dass ich Ende Monat mehr Spesen als Lohn erhielt. Ich verdiente im 1. Lehrjahr Fr. 150.00 und im 2. Lehrjahr Fr. 175.00. Im 3. Lehrjahr dann Fr. 200.00, allerdings wurde mir davon schon 1.5 % AHV abgezogen.

Herzlichen Dank für das Interview.

Perspektiven-Halbttag 2007

Der diesjährige Perspektiven-Halbttag war – dem Feed-back nach zu urteilen – für alle Beteiligten ein Gewinn. Das freut die Initiantinnen Messerli & Weger, die das ganze Jahr über viel Zeit in die Vorbereitungen investieren. Das Programm und Hinweise auf unser Onlineangebot findet sich auf www.buchhändlerin.ch in der Rubrik «Unterricht an Berufsfachschulen».

Dieses Jahr haben wir den Schwerpunkt bei der Befragung der Abschlussklassen vom Sommer 2006 gesetzt. Wir wollten wissen, was in einem halben Jahr aus den frisch gebackenen Buchhändlerinnen und Buchhändlern geworden ist. Der Rücklauf war sehr gut, diesen Ehemaligen ist die Lehrzeit noch nahe und die meisten wollten ihren Nachfolgerinnen und Nachfolgern zeigen, dass alles gut wird.

Auch die Expertinnen der kommenden Abschlussprüfung haben für den Perspektiven-Halbttag Lebensläufe geschrieben. Sie werden alle am Informationsabend vom 12. März anwesend sein. Aber so ausführlich wie den Lernenden werden sie sich nicht vorstellen können. Deswegen publizieren wir diese Texte gerne im Pegasus.

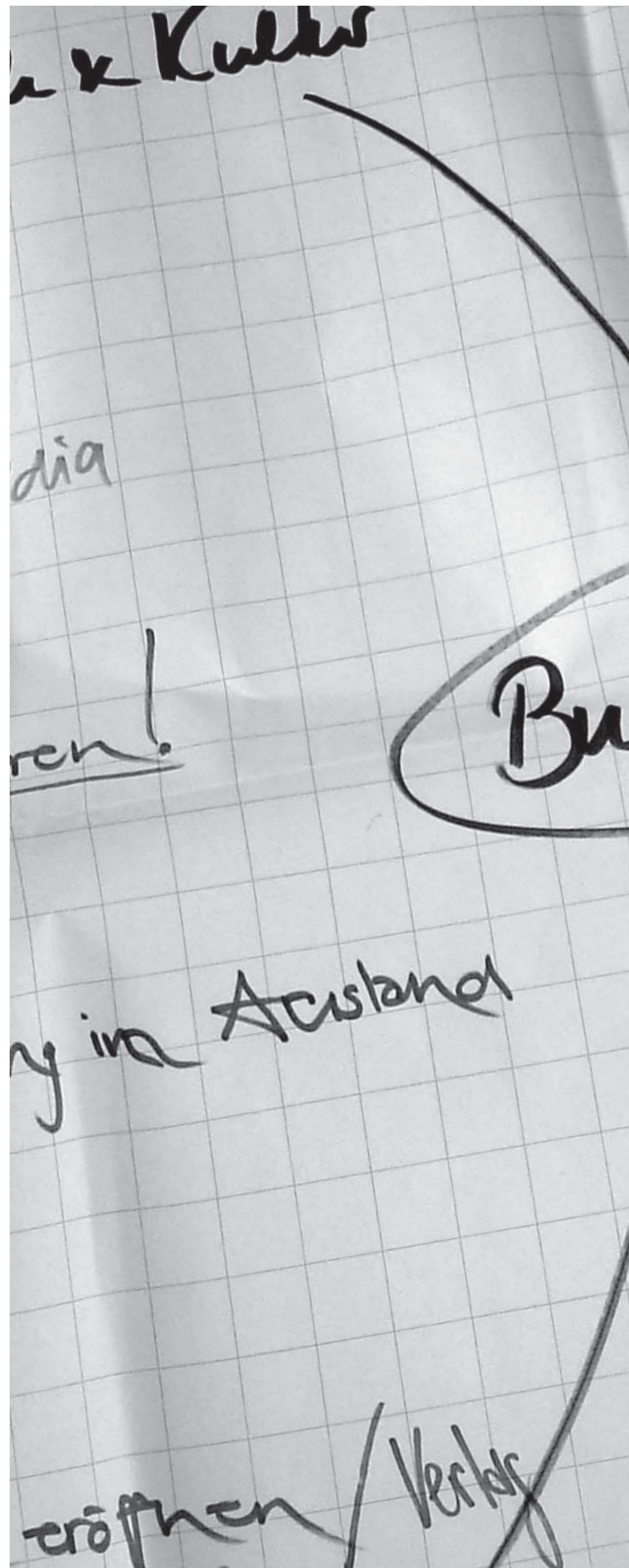
META

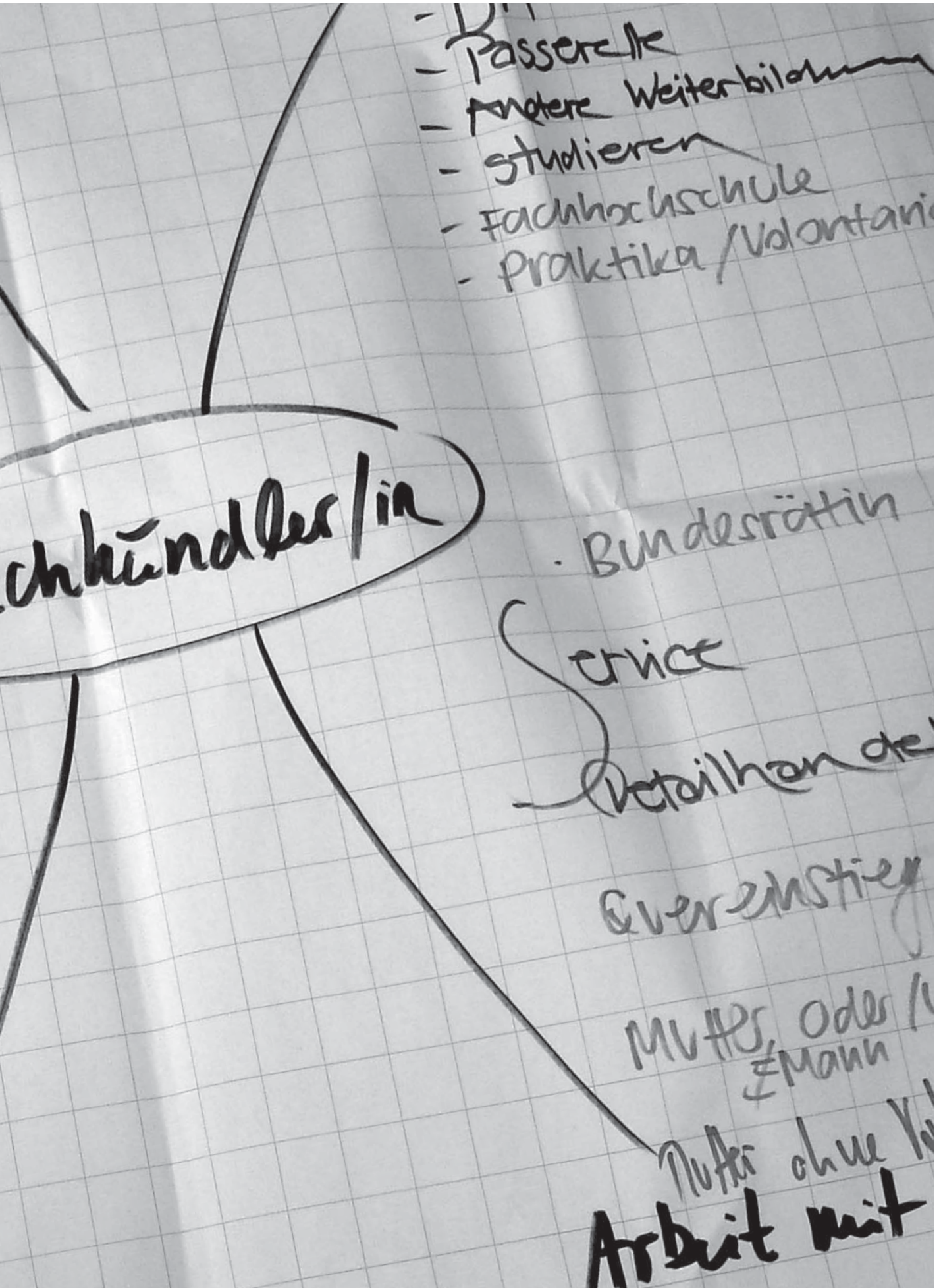
Wara Kocher

Buchhändlerin, Ladenchefin des Atlas Travel Shop, Bern, und Prüfungsexpertin

Lehrabschluss 2003

Nach dem Lehrabschluss habe ich erstmal stundenweise (ca.60%) im Atlas gearbeitet. Ich war nach der Ausbildung recht müde und habe mich darauf gefreut, einmal weniger zu arbeiten. Ich habe jedoch schon bald festgestellt, dass die Situation als «Springerin» für mich sehr unbefriedigend ist, da ich fast weniger Verantwortung und Entscheidungskraft hatte als während der Ausbildung. Nach personellen Wechseln und einigen Gesprächen mit der Geschäftsleitung wurde dann bald klar, dass ich wieder mehr Verantwortung übernehmen will und soll. Heute bin ich Ladenchefin des Atlas Travel Shop in Bern und verantwortlich für den Einkauf der Bücher und Karten. Bedenken, dass das Team Mühe haben könnte die ehemalige Lehrfrau als Ladenchefin zu akzeptieren, sprich, sie auch mal für etwas um Erlaubnis bitten zu müssen, haben sich in Gesprächen mit den einzelnen Mitarbeiterinnen schnell zerstreut. Die Aussage «Einmal Lehrfrau, immer Lehrfrau» stimmt also nur bedingt. Mein Plus ist hier sicher auch, dass ich schon älter bin als die meisten der Lehrabgängerinnen. Leben kann ich





jetzt von meinem Beruf problemlos (aber Millionärinnen werden wir wohl alle nicht). Als Springerin, d.h. 50–60% Anstellungsgrad, war's knapp, da war ich auf der Suche nach einem zweiten Job.

Da Buchhändlerin eine sehr breit gefächerte Ausbildung ist, nützt sie mir jeden Tag und fast in allen Bereichen. Am meisten im Bereich Kundengespräch, Warenkunde, Bestellwesen und Remittendenwesen. Dadurch, dass wir in der Schule sehr viele Bücher und Texte analysiert haben, lese ich heute Bücher anders, d.h. die Essenz, die Aussage ist für mich schneller offensichtlich. Im Englisch und Französisch bin ich sehr viel weitergekommen und auch mein Verhältnis zu Zahlen und Mathematik hat sich gebessert. Zu meiner Schulzeit herrschte immer noch die Meinung: «Buben können rechnen und Mädchen sind sprachbegabt». Diese Meinung konnte ich in der Ausbildung für mich revidieren und merkte auch, dass der (leider auch immer noch weit verbreitete) Ausspruch «Buchhändlerinnen können (bzw. wollen) nicht mit Zahlen umgehen», nicht stimmt. Ich hab die Ausbildung NIE bereut!

Gabriela Fernandez

Geschäftsleiterin Comix Shop, Basel,
und Prüfungsexpertin
Lehrabschluss 1991

Anfangs wusste ich gar nicht, was ich werden wollte, ich fühlte mich nicht zur Krankenschwester berufen und als Sekretärin konnte ich mir mich schon gar nicht vorstellen. Meine Mutter hatte dann die Idee mit der Buchhändlerin, die mir anfangs gar nicht zusagte. In den Ferien lernte ich dann aber einen aufgestellten jungen Mann kennen, der Bibliothekar war, und da dachte ich mir, wenn solche Leute in verstaubten Bibliotheken arbeiten, dann wird der Buchhandel wohl nicht so schlimm sein. Sagen muss ich auch noch, dass ich bis dahin praktisch noch nie in einer Buchhandlung war, weil ich erst sehr spät das Lesen entdeckte und zu Hause genügend Bücher vorhanden waren, die gelesen werden wollten.

Meine Lehre absolvierte ich in der Buchhandlung Schreiber in Olten und besuchte die Berner Buchhändlerschule. Ich habe viel gelernt und bei Schreiber auch mein Fachgebiet entdeckt. Da war nämlich Babette, die mich in die Welt der Comics einführte und mich an mein erstes Comicsfestival mitnahm. Nach der Lehre arbeitete ich drei Jahre in der Buchhandlung Meissner in Aarau, wo ich unter anderem die Abteilungen Comic und Natur betreute. Wieder lernte ich durch eine andere Mitarbeiterin viel Neues über Comics und ging weiterhin an Ausstellungen und Festivals, wann immer ich konnte.

Nach einiger Zeit hatte ich aber genug davon, im Laden zu stehen und meine Abteilungen zu betreuen. Als ich mir gerade überlegte, was nun kommen sollte, erhielt ich ein Jobangebot vom Comix Shop, Basel, wo ich mich früher schon beworben hatte und wo ich auch Kundin war. Ich nahm das Angebot freudig an und lernte hier sehr vieles, vor allem selbständiges Arbeiten und die Verantwortung für ganze Abläufe zu übernehmen. Nach sechs Jahren bekam ich die Gelegenheit, Geschäftsleiterin zu werden und stürzte mich begeistert in die Arbeit, die eine solche Herausforderung mit sich bringt. Rückblickend muss ich sagen, dass ich genau am richtigen Ort und im richtigen Beruf gelandet bin, obwohl ich das nicht geplant hatte.

Regina Gerber

Buchhändlerin bei Stauffacher, Bern,
und Prüfungsexpertin
Lehrabschluss 1993

Nach einem Sprachaufenthalt in England begann ich 1994 im Atlas Travel Shop in Bern zu arbeiten. Im kleinen Team konnte ich schon bald viel Verantwortung übernehmen. Um mich weiterzubilden, besuchte ich in meiner Freizeit verschiedene PC-Anwenderkurse und büffelte weiter Englisch. 1998 übernahm ich die Leitung des Bereichs Reisebücher und Landkarten und wurde Co-Filialeiterin im Atlas. Da ich mein Wissen in den Bereichen Betriebswirtschaft und Personalführung vertiefen wollte, absolvierte ich den Kaderkurs an der Zentralen Buchhandelsschule in Olten. Nach 9 Jahren Atlas wechselte ich 2003 zu Stauffacher um dort eine Etagenleitung zu übernehmen. Nach einer 6-monatigen Babypause arbeite ich zur Zeit noch 30 % bei Stauffacher.

An der WKS engagierte ich mich zu Beginn als Referentin für Reiseliteratur und Landkarten. Seit 2003 arbeite ich als Prüfungsexpertin.

Die solide Ausbildung war der Grundstein, auf dem ich meine berufliche Laufbahn aufbauen konnte. Durch die Ausbildung lernte ich die Buchbranche so richtig kennen und wusste bald, dass diese meine berufliche «Heimat» werden sollte. Während meiner Lehrzeit bildeten Literaturkenntnisse und eine gute Allgemeinbildung das Rückgrat der Ausbildung, davon habe ich sicher sehr profitieren können. Im Ausbildungsbetrieb lernte ich vor allem exaktes Arbeiten, vernetztes Denken und Durchhaltevermögen. Diese Fähigkeiten helfen mir heute noch beim Bewältigen von Aufgaben. Ganz wichtig waren auch die vielen Begegnungen mit «Büchermenschen», aus diesen Kontakten entstand über Jahre hinweg ein wichtiges Netzwerk.

Die Berufslehre hat mich in ein Umfeld geführt, in dem ich mich wohl fühle und beruflich entfalten kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Buchbranche in der Schweiz überschaubar ist und einem viele Möglichkeiten offen stehen – wenn man sich aktiv in diesem Umfeld zu bewegen weiss.

Tanja Messerli

Buchhändlerin und Fachlehrerin für Betriebs- und Verkaufskunde

Lehrabschluss 1991

Ich bin in meinem Ausbildungsbetrieb geblieben und habe dort zuerst im Laden und Backoffice gearbeitet. Vor allem im Backoffice habe ich gemerkt, dass mir Know-how in Textverarbeitung (das hatte man damals noch nicht in der Schule), in Buchhaltung und im Bereich Management fehlten. Deshalb habe ich mich in diesen Bereichen weitergebildet. Parallel dazu habe ich mich im Namen der Buchhandlung auf einen grossen Outsourcing-Auftrag des Bundes beworben (Literatur für Entwicklungsprojekte beschaffen und versenden) und die Buchhandlung hat den Zuschlag erhalten. Durch dieses schnelle Wachstum wurde viel Reorganisation nötig und ich habe an einer Wirtschaftsschule einen Abschluss in Organisationsentwicklung nachgeholt, um das bewältigen zu können. Das hat mir sehr gefallen, ich fand es spannend, die Schulbank mit «Bänkern» und Detaillisten zu drücken. Die neu gegründete wachsende Abteilung forderte von mir auch Personalorganisation, IT-Kenntnisse und noch mehr Buchhaltung, denn ich verwaltete einen grossen Kredit. Das Erlernen von Amtsdeutsch sowie das Auffrischen von Französisch nahm ebenfalls Zeit in Anspruch. Bei Ersterem bin ich Expertin geworden, Letzteres habe ich nur passiv geschafft. Als ich die Buchhandlung verliess, hatte meine Abteilung mehrere neue Angestellte und auch eine Lehrstelle, worauf ich natürlich stolz bin. Ich habe mich von der Buchhandelsfront zurückgezogen, um mehr im Marketing- und Webbereich arbeiten und mehr unterrichten zu können.

Ich habe meine in der Lehre erworbenen Fähigkeiten täglich brauchen können, auch in ganz anderen Bereichen, wie z.B. in der Erziehung, wo Sorgfalt und Verbindlichkeit sehr wichtig sind. Den Umgang mit gestressten Menschen habe ich vor allem im Verkauf gelernt, was mir immer wieder zu Gute gekommen ist. Geprägt hat mich auch die Büroarbeit. Dass mir administrative Abläufe vertraut sind, erleichtert mein Alltagsleben und hilft mir bis heute, meine tägliche Arbeit im Griff zu behalten.

Dass ich «Buchhändlerin» bin, hat mir beruflich wie persönlich nur Vorteile gebracht. Diese Ausbildung

hat einen sehr guten Ruf. Bücher werden per se als positives Gut wahrgenommen und begleiten mich schon mein ganzes Leben lang. Ich habe die Ausbildung noch keinen Moment bereut, im Gegenteil!

Barbara Weger

Buchhändlerin, Kauffrau, Fachlehrerin für Bibliografieren und Studentin

Lehrabschluss 1995

Ich blieb in der Lehrbuchhandlung. Mich interessierte bereits während der Lehre in der wissenschaftlichen Buchhandlung der Backoffice-Bereich mehr als die Arbeit im Laden. So konnte ich mich nach der Lehre «na-dis-na» in die Besorgung von fremdsprachiger und schlecht verzeichneter Literatur einarbeiten. Bis im Sommer 2004 leitete ich die Besorgungsabteilung, welche Schnittstelle war zwischen den Lieferanten aus verschiedensten Ländern und den lokalen Grosskunden, die ich betreute. Dieser permanente Perspektivenwechsel und der Kontakt mit sehr unterschiedlichen Leuten haben mir sehr gefallen.

Wichtig in meinem Berufsweg war der Mitte der 90er Jahre startende Boom der Internet-Technologie. Die Verbindung dieser neuen Technologie mit dem klassischen Buchhandelshandwerk interessierte mich sehr und ich habe mich «on-the-job» und mit viel Nachtarbeit in die digitale Welt eingearbeitet. IT-Weiterbildungen gab es damals kaum. Die Verbindung Buchhandel/Internet brachte neue Arbeitsfelder und ich habe mir neben der Arbeit in der Buchhandlung weitere Kompetenzen angeeignet, mit denen ich auch Geld verdienen konnte.

Parallel arbeitete ich an diversen Buchhandelsfronten: 1996/97 war ich das «Mädchen für Alles» im eFeF Verlag. Im Rahmen einer Weiterbildung zur Web Assistentin realisierte ich den ersten Web-Auftritt des Verlages. Von 1999 bis 2005 habe ich zusammen mit einer Berufskollegin diverse Kurse für ausgebildete Buchhändler/-innen im Bereich Online-Recherche geleitet. Diese sind durch Kontakte zum SBVV und der comedia entstanden. Im Herbst 2000 gab ich mit zwei Fachfrauen aus Deutschland im Orlanda Verlag das Internet-Handbuch «Womens Links» heraus, zwei Jahre später arbeitete ich aktiv an der Neubearbeitung mit. Durch diesen Mix von Arbeiten lernte ich mich gut organisieren.

Im Winter 2004/2005 «handlangerte» ich einige Monate am Fließband in einer industriellen Buchbinderei. Das war physisch sehr streng, aber eine tolle Möglichkeit, eine völlig andere Seite unserer Branche kennen zu lernen. Vom April 2005 bis Ende 2006 war ich bei einer städtischen Fachstelle tätig, wo ich für Administration, Dokumentation, Biblio-

thek und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich war. Seit 2000 unterrichtete ich an der Berufsfachschule das Fach Bibliografieren. Seit Anfang 2007 bin ich für den gesamten Webauftritt der WKS Wirtschafts- & Kaderschule verantwortlich und übernehme zusätzlich Aufgaben im Sekretariat Grundbildung. Ich studiere zudem im 3. Semester Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur.

Die Buchhandelslehre war die Grundlage in einen sehr vielseitigen und «unebenen» Berufsweg. Ich habe mir in der Lehre zusätzlich zum buchhändlerischen Fachwissen auch viel «Basis-Handwerk» erarbeitet: (Administration, IT, Logistik, Buchhaltung, Ablage, Kommunikation, Methodik, Informationskompetenz), welches in allen beruflichen Tätigkeiten, die ich bis jetzt hatte, sehr nützlich war und ist.

Die grosse Vielseitigkeit der verschiedenen Arbeiten und die Zusammenarbeit mit (Buch-)Menschen waren mir immer grosse Freude. Die Welt der Bücher, des Wissens und der Information(en) war und ist mir beruflich und privat Existenz.

Reisebuchworkshop

Am 17. und am 18. Januar hat wieder ein Workshop zum Thema Neuerscheinungen im Bereich Reisen stattgefunden. Der Workshop wurde von Wara Kocher aus dem Atlas Travel Shop Bern begleitet und es war ein Erfolg!

Eingestiegen ist Wara Kocher mit der Frage nach dem Zielpublikum für Reisebuchläden und Reisebuchabteilungen. Welche Gründe gibt es, bei ihnen Kunde zu sein? Da sehr viele Buchhandlungen über eine entsprechende Abteilung verfügen und Lernende das Thema auch aus eigener Erfahrung kennen, war es nicht schwierig, die Flipchart zu füllen:

- Gruppenreisen
- Individualreisen
- Trekking
- Städtereisen
- & andere Kurztrips
- Shopping (im Kommen!)
- Bootsferien
- Geschäftsreise
- Auswandern
- Beruf im Ausland
- Familienreisen
- Naturferien
- Pilgerreisen (sehr beliebt)
- Rundreisen

- Kreuzfahrten
- Abenteuerferien
- Veloferien
- Sofareisen

Je besser die Buchhändlerin die Beweggründe (im doppelten Wortsinne) ihrer Kundschaft kennt, desto schneller kann sie das richtige Buch, die richtige Karte (und möglichst noch etwas Zusätzliches wie ein Reisenotizbuch) verkaufen.

Die Lernenden konnten danach drei Neuerscheinungen zur Präsentation auswählen. Sie präsentierten der Klasse die Reiseführer aufgrund folgender Daten:

Titel
 Autor/in
 Verlag
 Erscheinungstermin
 Besondere Merkmale
 Zielpublikum

Aus den Folien, die die Lernenden für die Präsentation erstellt haben, habe ich bei unserem schulinternen Kopierservice zwei Büchlein machen lassen. Fragen Sie Ihre Auszubildenden im zweiten Lehrjahr einfach danach!

META

Die wirklichen Feinde der deutschen Sprache

Was halten Schweizerinnen und Schweizer für das grösste aktuelle Problem? Eine Umfrage zeigt's: Am häufigsten genannt wurden Differenzen zwischen Schweizern und Nichtschweizern, Ausländerkriminalität und Ähnliches. Es ist ein Grundzug der menschlichen Natur, sich über kleinere Gefahren aufzuregen, aber echte Probleme – zum Beispiel Energieknappheit, Klimawandel, Preiskleber, die sich nicht entfernen lassen – zu verharmlosen.

Genauso ist es mit der deutschen Sprache. Gemeinhin wird angenommen, dass Fremdwörter die grösste Gefahr für unsere deutsche Sprache bedeuten. Diese Klage ist schon so alt wie ... na ja, halt alt. Seit dem unerreichten Goethe geht's nur noch bergab mit der deutschen Kultur, so denkt der Kulturpessimist. Dabei hatte Goethe selbst nichts gegen Fremdwörter. Im Aufsatz «Das Fremdwort – Freund oder Feind?» zitiert die Dudenredaktion Goethe, der gesagt haben soll: «Ich verfluche allen negativen Purismus, dass man ein Wort nicht brauchen soll, in welchem eine andre Sprache vieles oder Zartres gefasst hat.»¹ Die «deutsche» Sprache besteht und bestand schon immer zu einem beträchtlichen

Teil aus Fremdwörtern. Dem Fremdwort den Kampf anzusagen, ist etwa gleich sinnvoll wie die Klage über den Siegeszug der Pizza in den 70er oder des Hamburgers in den 80er Jahren.

Alle Versuche, Fremdwörter durch deutsche Neologismen – pardon: Wortneuschöpfungen – zu ersetzen, waren zur Lächerlichkeit verurteilt: Blitzfeuererregung (Elektrisierung), Dörrleiche (Mumie), Entgliederer (Anatom), Jungfernzwinger (Nonnenkloster), Kirchentisch (Altar), Krautbeschreiber (Botaniker), Meuchelpuffer (Pistole), Schalksernst (Ironie).

Die wirklichen Feinde der deutschen Sprache lauern anderswo. «Wer gibt dem Staat die heutige Gestaltung? Zweitens die Regierung und erstens die Verwaltung.» Schätzungsweise ein Drittel der Verwaltungsangestellten arbeiten im «Amt für Umbenennungen». Natürlich trägt dieses Amt ganz andere Bezeichnungen und gibt vor, für ganz andere Aufgaben zuständig zu sein. In Wirklichkeit aber hat zum Beispiel im Kanton Bern ein Team von sagen wir mal einem Dutzend Leuten ausschliesslich die Aufgabe, darüber nachzudenken, durch welche Begriffe man die Wörter «Lehrer» und «Lehrerin» ersetzen könnte. Dabei müssen sich die Umbenennenden und Umbenennenden an die «political correctness» halten. Vorbei sind die Zeiten, in denen man in jedes Fettnäpfchen trat, ja, sich sozusagen in Fettbadewannen suhlte, wie zum Beispiel der deutsche Bundespräsident Heinrich Lübke² in den correctness-freien 60er Jahren. Angeblich soll er in einem afrikanischen Staat eine Rede gehalten haben, die mit den Worten begann: «Meine Damen und Herren, liebe Neger!» Und damit zurück zu den Lehrern.

Von den 70er Jahren an gebot die politische Korrektheit, dass Frauen nicht nur mitgemeint sind, sondern auch erwähnt werden.³ Korrekte Formulierungen waren von nun an nur noch für ausgebildete Linguisten – pardon: Linguistinnen und Linguisten – möglich. Beispiel: «Die Lehrerin bzw. der Lehrer wird in ihrer bzw. seiner Unterrichtsgestaltung nicht eingeschränkt, so lange sie bzw. er die von ihr bzw. ihm gesetzten Unterrichtsziele erreicht.» Alles klar? Die Leute vom Umbenennungsamt arbeiteten mit Hochdruck. Sie kreierte in jahrelanger Arbeit Wörter wie Lehrkörper, Lehrperson, Lehrerschaft... Schweinefleisch ist das Fleisch des Schweins. Ist der Lehrkörper der Körper des Lehrers? Gar der Lehrerin? Ist denn bei Lehrerinnen und Lehrern nur der Körper wichtig?⁴ Löste diese Benennung den heute grassierenden Körperkult aus? Und woraus genau ist die Bauernwurst⁵ gemacht?

«Lehrperson» klingt da intellektueller. Im Unterschied zur primarlehrerverdächtigen Bezeichnung «Lehrer» fühlt sich davon auch der Gymnasiallehrer angesprochen. Allerdings wurde früher der Begriff «Person» als Schimpfwort verwendet. Der Schritt zur «Unper-

son» ist nur ein kleiner. Also weg mit diesem Unwort. Und «Lehrerschaft»: Da haben die Umbenennenden und Umbenennenden wirklich geschludert. In «Lehrerschaft» steckt doch das Pfui-Wort Lehrer und das ist männlich und ewiggestrig. Weg damit.

Die neueste Création lautet nun «Lehrende/r». Genial einfach: Man ist das, was man tut. Entsprechend lautet die Bezeichnung für Schüler nun «Lernende». Sind wir nicht alle Lehrende und Lernende, ja Suchende, wenn auch manchmal Irrende? In dieser Bezeichnung kommt zudem das selten verwendete Partizip I, das Mittelwort der Gegenwart, endlich einmal zu Ehren und der Grammatiker auf seine Kosten.

Die Sache hat aber ihre Haken und die Umbenennenden arbeiten schon wieder unter Volldampf, machen Überstunden, ja, Neuanstellungen im Amt werden unausweichlich.

Erstens ist die Geschlechterneutralität futsch. «Jede/r Lehrende soll ihren/seinen Beruf so ausüben können, dass sie/er nicht dem Burnout zum Opfer fällt.»

Zweitens bezeichnet das Partizip I das, was man im Moment gerade tut. So ist der Verfasser dieser Zeilen im Moment ein Schreibender, tagsüber war er ein Lehrender, nachts ist er ganz einfach ein Schlafender. Wie nennt man zum Beispiel einen Lernenden, der gerade in der Nase bohrt? «Der in der Nase Bohrende wurde nach der Ermahnung durch den Lehrenden wieder zu einem Lernenden.»

Geradezu entsetzlich wäre es, wenn die Umbenennenden mit anderen Berufsgruppen ähnlich verfahren würden. Die Ansprache an einem Kongress für Gesundheitswesen würde dann beginnen: «Sehr verehrte Operierende, Anästhesierende, Behandelnde und Pflegenden». Merkwürdigerweise tun die Berufsleute aber in jedem Fall ihre Arbeit, auch wenn zum Beispiel der Arzt seit Jahrzehnten Arzt heisst. Wie wäre es mit dem folgenden Vorschlag: Lasst die Umbenennenden weiterarbeiten, lasst sie denken und diskutieren, zahlt ihnen meinetwegen mehr Lohn, aber lasst all ihre Vorschläge im Reisswolf landen.

markus.gsteiger@wksbern.ch

¹ http://www.duden.de/downloads/produkte/duden05/fremdwort_freund_oder_feind.pdf

² Bundespräsident der BRD von 1959-1969

³ Im oben zitierten Beispiel hätte es allerdings nichts genützt, wenn Lübke gesagt hätte: «Meine Damen und Herren, liebe Negerinnen und Neger.»

⁴ Dies würde den Resultaten einer Umfrage widersprechen, nach der Lehrer als die Berufsgruppe mit dem geringsten Sexappeal bezeichnet wurden. Ganz oben rangierten übrigens die Ärzte.

⁵ Hier sei darauf hingewiesen, dass man endlich den Zusammenhang zwischen dem Bauernsterben sowie der «Pure-Metzgete» und dem «Pure-Zmorge» untersuchen sollte.

Zu guter Letzt ...**Weihnachtsstatements**

Immer im Januar, wenn die Lernenden nach ihrer ersten Weihnacht im Buchhandel wieder die Schulbank drücken, fasse ich ihre «Tops und Flops» aus dem Weihnachtsgeschäft zusammen.

Eine Auswahl von 10 Tops

- Die Kunden kauften einfach alles!
- Viel mehr selbständiges Arbeiten als sonst.
- Begeisterung der Kunden, viel schneller positive Rückmeldungen.
- Mehr Kunden – mehr Komplimente!
- Viele Dekorations-Gelegenheiten: von Büchertischen über Schaufenster bis Päckli.
- Man hat mehr Nischen, um Persönliches einzubringen. Sowohl im Sortiment wie bei der Beratung.
- «Rauschzustand» – alles lief wie von selber.
- Volle Kasse, guter Umsatz = gutes Gefühl
- Nette, schöne, feine Geschenke von Lieferanten.
- Von Kundin beschenkt, weil ich sie am Telefon gut bedient hatte!
Sie erkannte mich am Namensschild.

Eine Auswahl von 10 Flops

- Im Gedränge einer Kundin auf den Fuss getreten.
- Habe im Weihnachtsgetümmel Ware beschädigt.
- Auf meine nette Bemerkung: «Sagen Sie ruhig, ich kann Ihnen bestimmt weiterhelfen», meint der Kunde: «Warum sind Sie da so sicher? Ist das der Satz Ihrer Marketingstrategie?»
- Eine Kundin hatte eine leere DVD-Hülle verkauft bekommen und deswegen herumgeschrien. Ihr Kind hat dazu geweint.
- Mehr Ware, als man bewältigen kann.
- Je nach Einteilung tagelang nur Kassenarbeit und keine Beratungstätigkeit.
- Abwesenheiten und Ausfälle waren einschneidend, es war keine Aushilfe übrig.
- Zu wenig Zeit zum Auffüllen und Präsentieren.
- Päckli machen, Päckli machen, Päckli machen, Päckli machen.

- Nicht (gut) verpackbare Geschenke. Manches war zu gross, zu sperrig.

Es handelt sich bei diesen Aussagen um eine von der Lehrerin gestraffte Variante, weil eine Zusammenfassung für die Weiterverarbeitung einfacher ist. Wir werden bis zum Sommer jede Lektion anhand dieser Beispiele gemeinsam Strategien entwickeln, die uns helfen, Tops zu mehrern und Flops zu mindern. Weil die lehrerhafte Kurzfassung aber viel weniger schön ist, als die Ausschweifungen im Original, noch je ein Beispiel in der ausführlichen Version einer Schülerin und eines Schülers.

Top

«Eine Kundin fragt mich in der Buchhandlung nach dem Weg zum Kundendienst. Nachdem sie dabei mein Namensschild gelesen hatte, erkundigte sie sich, ob ich diejenige gewesen sei, die sie einen Tag zuvor am Telefon bedient hätte? Als ich bejahte, rief sie: «In dem Fall sind die für Sie!» und gab mir 5 Kaffeegutscheine. Folge-Top: Bei ihrem nächsten Anruf wollte sie unbedingt von mir bedient werden.»

Flop

«Eine gestresste Kundin wies die von mir freundlichst – gar unentgeltlich – angebotene Dienstleistung, nach einem ersten, aufgrund sperrigen Formates fehlgeschlagenen Verpackungsversuchs keine Lust verspürend, sich während der erneuten Umhüllung kostbare Zeit und Nerven riskierend in Geduld zu üben, einen zweiten Verpackungsversuch zu unternehmen, ab.»

META

PIZZZZZZAAAAAA

Seit Mitte Februar bietet unser Küchenchef original italienische Pizzen an. Die klassisch belegten Leckerbissen haben einen Durchmesser von 28 cm und kosten je Fr. 7.50.

Guten Appetit!

SC

Impressum

Pegasus erscheint durchschnittlich einmal pro Monat auch auf www.wksbern.ch.

Redaktion: Bernd Schaub | Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel
Postfach 6936, 3001 Bern | Fax 031 380 30 35 | bernd.schaub@wksbern.ch